

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 84 (2009)
Heft: 11

Artikel: Paukenschlag
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-717704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paukenschlag

Wie ein Blitz schlug am 14. Oktober 2009 um 18 Uhr die Nachricht ein, Ueli Maurer habe dem Bundesrat beantragt, es sei im jetzigen Zeitpunkt auf den Kauf neuer Kampfflugzeuge zu verzichten. Auch wenn Eingeweihte seit Wochen gewusst hatten, dass das Flugzeuggeschäft auch in der Armeespitze hoch umstritten war, kam die exklusive Nachricht von Radio DRS für die Öffentlichkeit wie ein Donnerschlag.

Umso heftiger waren die Reaktionen. Einzelne SVP-Nationalräte gaben dem Vorsteher des VBS Flankenschutz.

Sofort warf demgegenüber der Verein Sicherheitspolitik und Wehrwissenschaft (VSWW) dem Bundesrat vor, er setze seine eigene Glaubwürdigkeit aufs Spiel. Die Schweizer Offiziersgesellschaft schreibt: «Der Verzicht auf eine neue Luftwaffe setzt die Sicherheit des Landes aufs Spiel und schwächt die ganze Armee.»

Einen Schritt weiter geht Oberst Fabian Ochsner, der Zentralpräsident der AVIA, der Gesellschaft der Luftwaffenoffiziere: Die AVIA erwägt, eine Volksinitiative für eine glaubwürdige Armee – und damit für eine starke Luftwaffe – zu lancieren.

Was ist geschehen?

Wie kam es zum Donnerschlag? Am 16. Oktober 2009, bei Redaktionsschluss der vorliegenden Ausgabe, präsentierte sich das Lagebild klar. Das Bild wird sich im Verlauf der kommenden Tage – also während der SCHWEIZER SOLDAT gedruckt und ausgeliefert wird – noch vertiefen. Der Bundesrat tagt jeden Mittwoch.

Die 54 noch vorhandenen Tiger-Kampfflugzeuge stammen aus den 1970er-Jahren. Seit langem weiß man, dass sie irgendwann in den 2010er-Jahren ihr «Lebensende» erreichen. Den Ausschlag gibt bei jeder einzelnen Maschine die Zelle.

Rechtzeitig machte sich die Luftwaffe an die Planung für das Nachfolgemodell. An einer Klausurtagung im Lilienberg kam



Der Tiger wird länger fliegen – bis tief ins nächste Jahrzehnt hinein. Entscheidend ist laut KKdt Gygax die Zelle: «Wir überprüfen die Zellen laufend. Wir haben Tiger, deren Zellen noch lange halten. Der länger dauernde Tiger-Einsatz hat den Vorteil, dass wir am Tag den Tiger einsetzen, der im Betrieb günstiger ist als der F/A-18.»

die Spitze der Luftwaffe überein, es seien 33 neue Flugzeuge ins Auge zu fassen. Im Verlauf der Planung wurde die Zahl der Apparate – nicht zuletzt aus finanziellen Gründen – auf 22 herabgesetzt. Lange wurde mit dieser Anzahl geplant.

Zur Evaluation stellten sich drei Firmen: das europäische Eurofighter-Konsortium mit dem gleichnamigen Modell, die französische Firma Dassault mit dem Rafale und das schwedische Unternehmen Saab mit dem Gripen. Planmäßig führten

die drei Bewerber die Modelle ins Treffen, wie sie in diesem Artikel abgebildet sind. Die Evaluation verlief unter der unbestechlichen Führung der Armasuisse korrekt.

Es gab zeitlich Aufschübe, die aber nicht technisch, sondern politisch bedingt waren. Dann begannen die ersten Hiobsbotschaften durchzusickern: Die Spitzmodelle zögen im Betrieb gewaltige Kosten mit sich. Die Blicke richteten sich nach Österreich mit seinen 15 Eurofightern. Aus Wien gelangten Meldungen in die Schweiz,

Was macht die GSÖA?

Mit einer Volksinitiative will die Gruppen für eine Schweiz ohne Armee (GSÖA) ein zehnjähriges Moratorium gegen neue Kampfflugzeuge erreichen. Bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe (16. Oktober 2009) stand noch nicht fest, ob die GSÖA an der Initiative festhält oder ob sie den Vorstoß zurückzieht.

Was planen die Luftwaffenoffiziere?

Oberst Fabian Ochsner, Präsident der AVIA, der Gesellschaft der Luftwaffenoffiziere, bei Redaktionsschluss zum SCHWEIZER SOLDAT: «Wir stehen vollkommen loyal zum VBS, zu dessen Vorsteher und zur Armee. Aber wir sind nicht bereit, eine Schwächung der Luftwaffe hinzunehmen. Wir erwägen eine eigene Volksinitiative, aber wir wissen, dass wir dazu die Hilfe der Schweizer Offiziersgesellschaft (SOG) brauchen.»

Ochsner entwirft einen Initiativtext, wonach die Schweiz eine starke, gut finanzierte Armee mit einer starken Luftwaffe besitzt. Er legt Wert auf die Forderung, dass sich die Stärkung der Luftwaffe auf das Gesamtsystem Armee nicht negativ auswirkt.



Bewerber 1 (alphabetisch): Eurofighter.



Bewerber 2: Der Gripen aus Schweden.



Bewerber 3: Der Rafale aus Frankreich.

wonach die 15 Kampfflugzeuge enorme Betriebskosten verursachen, die das Bundesheer nur noch mit Mühe trage.

Der Unterhalt der neuen Kampfflugzeuge wurde auch in Bern zum Thema. In den Brennpunkt rückte die Alarmsmeldung, dass die geplanten 2,2 Milliarden Franken nicht für 22, sondern bestensfalls noch für 12 Maschinen ausreichen. Wilde Spekulationen machten die Runde: Der französische Staatspräsident Nicolas Sarkozy werde die Sache so drehen, dass die Schweiz für ihre 2,2 Milliarden mehr als ein Dutzend Rafale-Apparate erhalten.

«Innovative» Programme machten die Runde: Unterhalt in Schweden, Pflege der Maschinen in Manching, Training in St. Dizier und so weiter. Die Nervosität nahm zu, und die Insider erfuhren schon im Sommer: «Die Probleme türmen sich auf.»

Bundesrat Maurer zog nun die Notbremse. Zusammen mit seinem engen Vertrauten, dem Armeechef André Blattmann, hatte er erkannt, dass die Armee auf eine neue Mirage-Affäre zutrieb. Am 13. Oktober 2009 unterrichtete Maurer am Abend

wichtige Persönlichkeiten, dass er nun handeln müsse. Am Tag darauf stellte er im Bundesrat den Antrag auf Übungsabbruch.

Das war auch für den Bundesrat ein Gewaltschlag. Das Kollegium verlangte einen Zusatzbericht – immerhin ging es darum, eine Anschaffung zu blockieren, von der man lange gesagt hatte, sie sei für die Sicherheit der Schweiz lebenswichtig.

Maurer legte dem Bundesrat den Entwurf zum Sicherheitspolitischen Bericht 2009 vor. Natürgemäß löste das Diskussionen aus, so zu den Auslandeinsätzen und zur «Sicherheit durch Kooperation.»

Wie weiter?

Mit seinem «Halt!» hat Maurer eines erreicht: Das Notsignal rüttelt die Schweiz auf. Es muss endlich *das* klar werden, was der SCHWEIZER SOLDAT forderte: «Die Armee braucht stärkeren politisch-finanziellen Rückhalt.» Sicherheit kostet!

Die Armee behält die 2,2 Milliarden, die für den Flieger vorgesehen waren. Ueli Maurer will jetzt die Lücken in der Logistik, in der Ausrüstung der Truppe und bei

den militärischen Bauten schliessen. In der Tat bestehen hier gravierende Mängel, die auf dem Weg zur «besten Armee der Welt» behoben werden müssen.

Das Geld geht nun in Richtung Heer, in Richtung Bodentruppen. Zum Thema wird wieder die Infanterie. Zur Volltruppenübung «PROTECTOR» rückte die Infanteriebrigade 5 nur mit den beiden Bataillonen 20 und 56 ein – das Bataillon 97 blieb zu Hause, weil die Radschützenpanzer für das dritte Bataillon fehlten.

Die Infanterie wird von 16 auf 20 Bataillone aufgestockt. Dazu braucht sie geschützte Fahrzeuge. Im Januar 2010 liefert die MOWAG in der Vorserie die ersten fünf Duro IIIP aus. Im dritten Quartal 2010 beginnt dann die Serienproduktion.

Bereit steht auch der Radschützenpanzer Piranha-5. Die zweite Infanterie-Tranche muss ein geschützter, leistungsfähiger Schützenpanzer sein. MOWAG entwickelte für Spanien den Piranha-5, der an die 30 Tonnen wiegt und alles übertrifft, was die Kreuzlinger Waffenschmiede bisher baute, auch den amerikanischen Stryker. fo. +

Verein Sicherheitspolitik und Wehrwissenschaft protestiert in aller Form

Die sicherheitspolitische Glaubwürdigkeit des Bundesrates steht auf dem Spiel. Der Bundesrat erwägt offenbar, auf eine Beschaffung neuer Kampfflugzeuge (Tiger-Teilersatz TTE) zu verzichten. Damit ist er im Begriff, seine Glaubwürdigkeit in Sachen Sicherheit der Schweiz zu verspielen. Ein Verzicht bei der Kampfjet-Beschaffung würde allen bisherigen diesbezüglichen Aussagen des Bundesrats widersprechen. Der VSWW fordert die Weiterführung der Evaluation und die Einleitung der dringend nötigen Nachfolgebeschaffung.

Die Wahrung der Lufthoheit kann alleine mit den 33 F/A-18-Flugzeugen nicht mehr erfüllt werden. Ohne Ersatz der veralteten Tiger-Flotte kann die Luftwaffe ihre Aufgaben bald nicht mehr erfüllen. Es

ist unverständlich, dass der Bundesrat kurz bevor eine grundsätzliche Auslegungsordnung zur Sicherheitspolitik in Form des sicherheitspolitischen Berichtes vorliegen wird, einen derartigen Entscheid ins Auge fasst. Ein derart opportunistischer Entscheid für den Verzicht auf die Beschaffung neuer Kampfflugzeuge muss mit allen Mitteln abgewendet werden.

Ein bündesrätlicher Verzicht auf die Ersatzbeschaffung würde eine ernsthafte Lücke in der Luftverteidigung verursachen. Zudem gibt es seit dem Evaluationsresp. Beschaffungsentscheid keine neue Lage und keine Erkenntnisse, welche dies zulassen würden. Sollte der Bundesrat hier eine Kehrtwende vollziehen, stellt sich die Frage nach seiner Glaubwürdigkeit bei zukünftigen Beschaffungen. Die

Welt des Jahres 2010 oder 2015 wird nicht friedlicher sein, als die Welt zuvor. Kriege und Krisen sind Realität, niemand kann sie voraussehen. Glaubens- und Bürgerkriege wüten, natürliche Ressourcen werden knapp und drohen zu Verteilkämpfen zu führen. Unsere glaubwürdige Verteidigungsarmee ist ein Beitrag zur Stabilität in Europa.

Der Luftraum gehört dazu. Die heute im Einsatz stehenden 54 Tiger wurden in den 1970er Jahren konzipiert und sind hoffnungslos veraltet. Fehlt der Flugwaffe ein Ersatz des Tigers, kann sie ihre Aufgaben bald nicht mehr erfüllen. Damit wird sie als Instrument zum Schutz unseres Luftraumes untauglich.

*Dr. Daniel Heller, Geschäftsführer VSWW
Dr. Günter Heuberger, Präsident VSWW*